

Hauntings

Heimliche und unheimliche Präsenz in Medien, Kunst und Pop

Hauntings – Ghost Box Media

Ausstellung 25.09. – 17.12.2011
Kunstverein Medienturm, Josefigasse 1, 8020 Graz
Eröffnung 24.9.2011, 11h

Yto Barrada × BIT Bureau of Inverse Technology × Minerva Cuevas × Leif Elggren ×
Carl Michael Von Hausswolff/Michael Esposito × Harappian Night Recordings ×
Julian House × Mike Kelley/Scanner × Jakob Kolding × Claudia Larcher ×
Moon Wiring Club × Baron Mordant × The Otolith Group × Walid Raad ×
Dr. Konstantin Raudive × Markus Schinwald × Zineb Sedira × Alejandro Vidal ×
Apichatpong Weerasethakul × Hans Weigand

Hauntings – Sonic Spectres

Gespenster, Schatten und Wiedergänger in der Musik von heute
Konzertreihe 6.10. – 8.10.2011
generalmusikdirektion, Grieskai 74a, 8020 Graz
Shuttleservice 7.10. & 8.10., 22.30h Helmut-List-Halle – generalmusikdirektion

6.10., 23h Harappian Night Recordings, Demdike Stare
7.10., 23h Leyland Kirby, Dopplereffekt
8.10., 23h Vindictrix, Shackleton

Hauntings – Filmabend

Hölle Hamburg (Ted Gaier/Peter Ott, 2008)
Filmscreening, Talk 10.10.2011, 19.30h
Hotel Mariahilf, Mariahilferstraße 9, 8020 Graz

Pressegespräch 23.9.2011, 12h

(Download <http://medienturm.at/presse/>)

Kuratoren Thomas Edlinger, Christian Höller

Koproduktion steirischer herbst, musikprotokoll und Kunstverein Medienturm

Di – Sa 10 – 13h, Mi – Fr 15 – 18h

Sonderöffnungszeiten 25.9. – 16.10.2011, Mi – So 10.30 – 18h

Lange Nacht der Museen 1.10.2011, 18 – 1h

Shuttleservice Wien – Graz – Wien 24.9.2011, Abfahrt 8h, Wiener Staatsoper

Anmeldung unter tickets@steirischerherbst.at



Hauntings – Heimliche und unheimliche Präsenz in Medien, Kunst und Pop

Seit es Medien gibt, wird ihnen auch ein Draht ins Jenseits attestiert. Schrift, Fotografie, Tonaufnahme, Filmbild – sie alle sind Platzhalter einer abwesenden Präsenz, eines vergangenen oder zukünftigen Anderswo, das im Hier und Jetzt seine Spuren hinterlässt. Angesichts der offenen, elektronischen Archive unserer Zeit radikalisiert sich dies insofern, als kaum noch ein mediales Artefakt existiert, in dem nicht ein Gespenst der Vergangenheit sein Unwesen treibt oder explizit beschworen wird.

Was ist die Charakteristik dieser heimlichen Anwesenheit oder unheimlichen Abwesenheit in der Gegenwartskunst? Wie zeigt sich die Faktizität des Simulacrums bzw. diese „Präsenz eines Gespensts“ (Jacques Derrida)? Von welchen Untoten, seien es spukartige Nachwirkungen oder sonstige, nicht tot zu kriegende Materien, wird eine Kunst heimgesucht, deren Hauptmerkmal doch der Anspruch auf Gegenwärtigkeit ist? Welche politischen und sozialen Resonanzen klingen in diesen Ansätzen an, die mit dem Reiz des verdeckt Anwesenden oder offensichtlich Abwesenden liebäugeln?

Anhand eines Querschnitts durch unterschiedliche Medien widmet sich die Ausstellung *Hauntings – Ghost Box Media* derlei Nachhall-Effekten. Im Eingangsbereich des Kunstverein Medienturms erwartet die BesucherInnen eine reduzierte Kombination aus Bild und Klang – eine in ihre Grundbestandteile aufgesplitterte „Audio-Vision“: Während die Fotografie von Yto Barrada die matten Abdrücke zeigt, die ein Fußball auf einer weißen Wand hinterlassen hat, ohne dass man auf deren Urheber schließen könnte, evoziert eine CD von Carl Michael von Hausswolff die Anwesenheit unliebsamer Gäste. Es ist der Sound dahinhuschender Ratten, die möglicherweise in dem alten Gemäuer nisten und zugleich, wie Michel Serres betont, die jeder Kommunikation immanente Störung symbolisieren: „Es gibt kein Haus ohne Ratten.“

Im ersten Hauptraum eröffnet sich ein mediales Gefüge, wie es ein von allerlei Spuk durchsetztes Wohn-Interieur kennzeichnen könnte. Leif Elggrens Filmaufnahme einer alten Nähmaschine, die wie von Geisterhand gesteuert immer wieder loszurattern beginnt, korrespondiert mit Claudia Larchers langsamer Kamerafahrt durch ein verlassenes, von vielerlei Vertrautem (und gerade deshalb unheimlich Gewordenem) geprägtes Eigenheim. Dazu gesellt sich eine Arbeit, die scheinbar von aller bildlichen Referenz verlassen ist und in erster Linie eine Leerstelle markiert: Walid Raads *A History of a Donator* zeigt den leeren Rahmen eines Bildes, das ein fiktiver Spender einem ebenso fiktiven Museum gestiftet hat. Schließlich verweist Leif Elggrens *Table of the Dead*, der mit einem Unterwasser-Totenreich verkabelt zu sein scheint, auf ein mediales Setting, das uns heute fremd geworden ist: bürgerliches Mobiliar, das im Dienste des Jenseitigen, Verbliebenen, ja von Séancen und Kommunikation mit den Toten steht.



Zineb Sedira, *Haunted House*, 2006. Fotografie,
Courtesy: kamel mennour, Paris



Alejandro Vidal, *Somewhere in a great country*, 2010.
C-Print aus einer Serie von 20, Courtesy: Alejandro
Vidal und Galeria Joan Prats, Barcelona

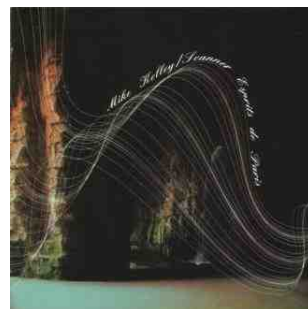
Hauntings – Heimliche und unheimliche Präsenz in Medien, Kunst und Pop

Im zweiten Hauptraum findet sich diese Menagerie um weitere Skulpturen ergänzt, gleichzeitig richtet sich der Blick eindeutig nach draußen. Zum Beispiel mittels zweier Fotografien von Yto Barrada. *Container 1* evoziert abstrakte Assoziationen, die von einer Kartografie, dem Ausblick aus einer Höhle bis hin zum Riss in einer Oberfläche reichen können. Daneben das Foto einer ganz konkreten, aber doch schwer fassbaren nordafrikanischen Straßenszene: fünf Frauen und gegenüber ein Mann, der ein Segelschiffmodell in den Armen trägt. Bis auf eine Frau blicken alle auf etwas in dem Bild Abwesendes. Bei zwei weiteren Installationen im Raum manifestiert sich der Vergangenheitsbezug auch im Rückgriff auf alte Medientechniken. Markus Schinwald greift in seiner Installation auf den Reiz und die Errungenschaften des traditionellen Illusionismus zurück – bewusst „low tech“ und anachronistisch inszeniert. Daneben erschallen Aufnahmen ghanaischer Voodoo-Trommler, die einen Fluch gegen George Bush einspielen. Beauftragt wurden sie von Minerva Cuevas, die mit ihrer Verfremdung eines Grammophons nicht nur den Beschwörungsmodus der US-amerikanischen Politik gegen die „Achse des Bösen“ kommentiert, sondern auch an dessen einstige Funktion als ethnologisches Aufzeichnungsinstrument für das Gemurmel der „Wilden“ erinnert. Zineb Sediras dreiteilige Fotoserie wiederum zeigt ein verlassenes, skelettartig wirkendes Haus in Algier, in dem – so die Legende – einst Folterungen stattgefunden haben sollen. Auch Alejandro Vidals zwanzigteiliges Foto-Tableau spielt mit dem Reiz des Unheimlichen und Desaströsen – sind das Aufnahmen von Terroranschlägen, Sprengungen oder doch nur von banalen Feuerwerkskörpern?

In einer übermalten Druckgrafik von Hans Weigand türmt sich eine Flutwelle vor ruinenartigem Hintergrund über einem Surfbrett auf, das einst von einem kalifornischen Traum am Pazifik gekündet haben mag. Der Weg führt weiter zu einem Raum, der ganz dem Phänomen so genannter „paranormaler Tonbandstimmen“ gewidmet ist. Arbeiten von Carl Michael von Hausswolff und Michael Esposito, von Mike Kelley und Scanner, sowie von einem der Pioniere der Hermeneutik des medialen Rauschens, dem lettischen Wissenschaftler Konstantin Raudive, machen unterschiedliche technische Stadien von „electronic voice phenomena“ erfahrbar. Im benachbarten Raum ist, mit fixen Beginnzeiten programmiert, der von der Geschichte des „Schwarzen Atlantik“ inspirierte Film *Hydra decapita* von The Otolith Group zu sehen. Untersucht und weiter fiktionalisiert wird darin der Mythos des aus Meerestiefen geborenen Techno-Outfits Drexciya, die uns als Nachfahren von über Bord gegangenen afrikanischen Sklaven aus einer fernen Zukunft heimsuchen. Als körperloser „Geist“ beginnt Drexciya durch die Stimme der Erzählerin zu sprechen, während visuell die Texturen von Wasseroberflächen, des Ozeanischen und unauslotbarer Tiefen beschworen werden.



Apichatpong Weerasethakul, *Phantoms of Nabua*, 2009. Video, 11 min.,
Courtesy: Apichatpong Weerasethakul und Animate Projects Ltd.



Mike Kelley / Scanner,
Esprits De Paris, 2004.
Auszug 7,09 min.,
Compound Annex Records

Hauntings – Heimliche und unheimliche Präsenz in Medien, Kunst und Pop

Eine Reihe von Collagen Jakob Koldings, die diverse Heimsuchungen aus retro-futuristischen Zusammenhängen in sich komprimieren, leitet über zu zwei Videostationen, auf denen gleichfalls die Schattenseiten ehemaliger Technik- und Fortschrittsversprechen ins Visier genommen werden: zum einen in dem Kurzfilm *Suicide Box* des Bureau of Inverse Technology, worin die Attraktion der San Franciscoer Golden Gate Bridge als Magnet für unzählige Selbstmorde analysiert und zu diesem Zweck ein eigens erfundener Überwachungsmechanismus ins Treffen geführt wird; zum anderen in einer Reihe von Neuvertonungen britischer Public-Information-Filme durch den Musiker Baron Mordant, welche die düsteren Kehrseiten ehemaliger Zukunftseuphorie hervorkehren. Ergänzt wird diese Auswahl von einer Zusammenstellung musikbezogener Videos, die dem Genre „Hauntology“ zuordenbar sind – eine Spielart elektronischer Vintage Sounds, deren Aushängeschild die Szene rund um das britische Label Ghost Box darstellt.

Der letzte Raum schließlich ist zur Gänze Bühne für den Kurzfilm *Phantoms of Nabua* des thailändischen Regisseurs Apichatpong Weerasethakul. Das nächtliche Setting des Films besteht aus einer Filmprojektion im Freien, einem fluoreszierenden Lichtmast sowie Jugendlichen, die mit einem brennenden Fußball spielen. Das Spiel hinterlässt zwar keinen verblichenen Abdruck an der Wand wie in der Fotografie Barradas, dafür aber gleißende Lichtspuren auf dem dunklen Rasen. Schließlich gerät die Leinwand in Brand, und man blickt frontal in das weiße Projektorlicht dahinter. *White light, white heat.*

(Thomas Edlinger / Christian Höller)



Programm-Vorschau

Bernhard Fruehwirth
FESBUK

28.1. – 24.3.2012
Katalog